

Bildung des blauen, radikal-artigen Dibenzyl-dipyridiniumhydroxyduls. Mit Natriumbisulfit-Lösung hingegen erhält man leicht das orangerote Bisulfit.

Die Darstellung des Di-cyanids gelang ebensowenig wie die des neutralen Sulfits. Mischt man mäßig starke Lösungen von Dichlorid und Kaliumcyanid, so tritt deutliche Gelbfärbung auf, ein Zeichen dafür, daß auch das Cyanid farbig ist. Konzentriertere Lösungen von Kaliumcyanid bewirken wegen ihrer stärker alkalischen Reaktion wieder die Alkali-Zersetzung unter Blaufärbung. Auch bei der Einwirkung von freiem Dicyan auf das Dibenzyl-dipyridinium-Radikal läßt sich, wie frühere Versuche zeigen¹⁸⁾, das Dicyanid nicht fassen. Vielleicht kann man es analog dem Acetat (s. u.) durch Einwirkung von wäßriger Blausäure auf das Bicarbonat darstellen.

Das Di-cyanat, aus dem Dichlorid und Natriumcyanat-Lösung bei 0° dargestellt, ist farblos und schon bei Zimmer-Temperatur ölig.

Di-acetat: Man löst das Dibenzyl-dipyridiniumbicarbonat, das aus dem Radikal bei der Einwirkung von NO (oder O₂) + CO₂ in Chloroform-Lösung als farbloses Pentahydrat¹⁹⁾ entsteht, in Eisessig auf und fällt mit Äther. Das Acetat bildet farblose, lange Krystallfäden, die gewebeartig einander durchdringen und noch bei großer Verdünnung die Flüssigkeit gallertartig erstarren lassen. Beim Versuch, das Salz abzusaugen, trat Zersetzung ein.

(Di-)Pikrat: Kann durch Einwirkung von Pikrinsäure auf das (Di-)Bicarbonat oder auf das Dichlorid gewonnen werden. Aus viel verd. Alkohol umkrystallisiert, bildet es, ähnlich wie das Di-acetat, dünne, jedoch gelbe, Fädchen.

479. Kurt H. Meyer und H. Mark: Bemerkungen zur 56. Mitteilung von H. Staudinger: Über hochpolymere Verbindungen.

(Eingegangen am 6. November 1931.)

Zu der soeben erschienenen¹⁾ Veröffentlichung möchten wir uns folgende kurze Bemerkungen gestatten: Der Nachweis, daß in Cellulose kristallinische Micelle vorliegen, ist bekanntlich von Ambronn auf polarisationsoptischem und von Herzog und Jancke und Scherrer auf röntgenographischem Wege erbracht worden. Wir selbst haben nur versucht, das gesamte vorliegende physikalische und chemische Tatsachen-Material zu einem einheitlichen Gesamtbilde zu vereinigen und dieses Bild durch eigene Versuche möglichst genau zu gestalten, so daß es den physikalischen und chemischen Eigenschaften der Cellulose gerecht wird. Wir halten es daher nicht für zweckmäßig, von einer besonderen Micellar-Theorie K. H. Meyers zu sprechen.

Unsere Ansichten haben selbstverständlich in vielen Punkten sich weiter entwickelt und modifiziert; aber gerade in bezug auf die Natur der in Lösung vorliegenden Micelle (Teilchen, Molekül-Assoziante oder nach Sörensen reversibel dissoziabile Komponenten-Systeme) haben sie sich kaum geändert, wie wir kürzlich ausgeführt und mit Zitaten belegt haben und wovon sich jeder Fachgenosse anhand der Original-Arbeiten überzeugen kann.

Ludwigshafen a. Rh., November 1931.

¹⁸⁾ E. Weitz u. Th. König, B. 55, 2870 [1922].

¹⁹⁾ Weitz u. Th. König, B. 55, 2864 [1922].

¹⁾ B. 64, 2721 [1931].